

Laibacher Zeitung



Främmungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K. halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu vier Zeilen 10 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesödstraße Nr. 16; die Redaktion Millesödstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Die Ehe Ihrer L. und K. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Isabelle Marie mit Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Georg von Bayern ist durch am 17. Jänner d. J. verkündetes Urteil des königlich bayerischen Obersten Landesgerichtes als nichtig erklärt und gemäß dem Reskripte der S. Congregatio de Sacramentis in Rom vom 5. März d. J. dem Bande nach aufgelöst worden.

Ihre L. und K. Hoheit tritt sonach wieder in die Rechte eines Mitgliedes des Allerhöchsten Kaiserhauses ein, und ist die von der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin vor der Eheschließung geleistete Renunziation als null und nichtig anzusehen.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. April 1913 (Nr. 97) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 642 «Das literarische Deutsch-Österreich», Sonderausgabe, vom 17. April 1913.

Nr. 16 «Danziger Arme-Zeitung» vom 17. April 1913.

Nr. 12 «Der Eisenbahner» vom 20. April 1913.

Nr. 88 «Wahrheit» vom 17. April 1913.

Nr. 8 «Der Befreiung» vom 15. April 1913.

Nr. 16 «Rakovnický kraj» vom 19. April 1913.

Zeitschrift: «České slovo, Věčerník» vom 19. April 1913.

Nr. 17 «Vinohradské listy» vom 19. April 1913.

Nr. 9 «Kopřivy» vom 24. April 1913.

Nr. 16 «Východoceský obzor» vom 17. April 1913.

Die im Verlage des Landesvollzugsausschusses der czechisch-christlichsozialen Partei in Wien erschienene Druckschrift: «Protest proti . . .»

Nichtamtlicher Teil.

Die bulgarisch-serbische Meinungsverschiedenheit.

Ein hervorragender bulgarischer Staatsmann hat sich zum Berichterstatter der „Pol. Korr.“ in Sofia über die bulgarisch-serbische Meinungsverschiedenheit in folgender Weise geäußert: Die Erregung der Gemüter in

Serbien wegen der Aufteilung der eroberten Gebiete hat in der letzten Zeit einen hohen Grad erreicht und die Presse hat dort alles getan, um der Bevölkerung die Überzeugung beizubringen, daß die von den serbischen Truppen besetzten Gebiete im Besitz Serbiens bleiben müssen. Man muß hiebei allerdings in Betracht ziehen, daß die Serben ein leidenschaftliches Volk sind, das sich für einen Gedanken sehr leicht erhitzt, ohne daß die Erregung immer von langer Dauer wäre. Schließlich müssen doch die ruhig denkenden Kreise in Belgrad erkennen, daß Serbien gegen seinen eigenen Vorteil handeln und sich selbst für die Zukunft große Schwierigkeiten schaffen würde, wenn es bei seiner jetzigen Haltung hinsichtlich des Bündnisvertrages mit Bulgarien verharren sollte. Auch Rußland, wie alle Freunde Serbiens, kann ihm nur den guten Rat erteilen, nachzugeben und seinen Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Darum hoffen wir auch fest darauf, daß sich Serbien besinnen und die Beilegung der gegenwärtigen Differenzen ermöglichen wird. Von einem Zerfall des Balkanbundes und einer Gegnerschaft gegen Bulgarien könnten die Serben für sich gewiß nichts Gutes erwarten. So große Hindernisse noch zu überwinden sein werden, um zu einer Lösung zu gelangen, darf man daher doch mit der Wahrscheinlichkeit einer Verständigung rechnen. Es sind allerdings einige Anzeichen vorhanden, die auf feindliche Absichten der Serben schließen lassen. Aber man hat darin wohl bloß Drohungen zu erblicken, die auf Effekt berechnet sind; auf einen Effekt, der aber niemals eintreten kann, weil keine bulgarische Regierung es wagen dürfte, rein bulgarische Gebiete in serbischen Händen zu belassen, wo es doch schon sehr schwer fallen wird, die Überlassung der vertragsmäßig den Serben abzutretenden Gebiete vor der öffentlichen Meinung zu verteidigen.

England und die Türkei.

Die Berichte, die der bekanntlich seit einiger Zeit in London weilende ehemalige Großwährer Hakkı Pascha über die in England gegenüber der Türkei herrschende

Stimmung nach Konstantinopel gelangen läßt, sollen für die Pforte durchaus günstig lauten. In den Kreisen des Komitees „Einheit und Fortschritt“, welche sich über die Tätigkeit Hakkı Paschas in London sehr anerkennend äußern, wird behauptet, daß positive Beweise für eine Schwenkung der englischen Politik in diesem Punkte vorliegen, und daß die freundlichere Stellungnahme Englands zur Türkei auch auf die Haltung Rußlands in der Balkanpolitik eine gewisse Wirkung ausgeübt habe. In türkischen Blättern wurde unter anderem erzählt, daß Sir Edward Grey Hakkı Pascha die Unterstützung Englands für die Aufnahme einer großen Anleihe durch die Türkei wiederholt zugesagt habe. Es dürfe jedoch nicht übersehen werden, daß bei diesen Darstellungen vielleicht die Absicht der Unionisten mitspielt, die öffentliche Stimmung in der Türkei gegenüber Hakkı Pascha, dessen Politik in der Tripolis-Angelegenheit keine günstigen Erinnerungen hinterlassen hat, zu einer freundlicheren zu gestalten.

Politische Übersicht.

Laibach, 28. April.

„Westminster Gazette“ erklärt in Besprechung der internationalen Lage, Österreich-Ungarn habe große Zurückhaltung gezeigt und beträchtliche Opfer gebracht. Wenn die Mächte ihre Verpflichtungen nicht einlösen, würde der ganze mühsam errungene Erfolg zunichte werden und die gemeinsame Aktion zur Erhaltung des europäischen Friedens für diese Generation eine verlorene Sache sein. Das moralische Recht sei nicht immer auf Seite der kleinen Völker. Das Blatt warnt vor einer zu langen Hinausschiebung der Aktion der Mächte, meint jedoch anderseits, Österreich-Ungarn könnte es sich leisten, vernünftige Geduld zu entwickeln, bis die gegenwärtige Situation definitiv klargelegt sei.

Die Petersburger Blätter befassen sich mit der Frage einer territorialen Kompensation für Montenegro. „Ružlaja Molva“ betrachtete ein derartiges Kompromiß als einzigen Ausweg. „Birženija Biedomost“ gibt zu,

gegen seine Frau zum besten, die ich ihm schon so oft vorgesagt hatte. Ich sprach wieder von der Notwendigkeit für den Ehemann, sich seiner Frau so ausgiebig zu widmen, wie es der Gärtner mit den ihm anvertrauten Pflanzen tätte. Heute die Blätter stützen, morgen frische Erde hinzugeben und jeden Tag Luft und viel Sonne. Die Frauen wollen wie Blumen behandelt werden, dann duften sie auch wie Blumen. A propos, ich habe heute keine Zeit, deine Frau auf ihrem Spaziergang zu begleiten, willst du nicht heute vielleicht meine Rolle übernehmen?

Ja, heute wollte er. Dieses war schon der erste Erfolg des anonymen Briefes. Trotzdem Natale weder an mir noch an seiner Frau zweifelte, beobachtete er von jetzt an unseren Verkehr mit größerer Aufmerksamkeit und mit einer gewissen Vorsorge, die ihm bisher ferngelegen hatte, interessierte er sich für die kleinsten Angelegenheiten seiner Frau. Die Furcht, sie vielleicht wirklich verlieren zu können, hatte ihn plötzlich ergriffen.

Und sie, geschmeichelt in ihrer Eitelkeit durch sein so plötzlich aufflammendes Interesse für jeden ihrer Schritte, begann ihn mit einer gewissen Koketterie zu behandeln, die in ihm wieder die zärtlichste Stimmung der ersten Ehetage erweckte. Um es kurz zu machen, neue Flitterwochen begannen für das einander schon ganz entfremdet gewesene Paar.

„Das ist wirklich einmal ein guter Erfolg eines anonymen Briefes!“ rief der junge Doktor aus.

Die schöne Frau mit dem schlechten Ruf fragte: „Aber wer hatte diesen Brief eigentlich geschrieben?“

Eiro Garzes zögerte einen Augenblick, dann sagte er: „Aber natürlich ich selber! Haben Sie denn das nicht schon längst entdeckt?“

Und er lächelte in der Erinnerung vor sich hin. (Autorisierte Übersetzung.)

Feuilleton.

Der anonyme Brief.

Von Paola Bertelli.

(Schluß.)

Die junge Frau, die wegen ihrer lustlosen Stimmung den Arzt konsultiert hatte, bekam von ihm wegen ihrer Blutarmut weite Spaziergänge in frischer Luft verordnet. Jeden Vormittag besuchte sie den ärztlichen Rat, aber seinem guten Freund Natale fiel es gar nicht ein, daß es sie freuen könnte, wenn er ihr in seinen freien Stunden seine Begleitung antragen würde. Er war auch kein Meister in der von den Frauen so sehr geschätzten Kunst, die kleinen Veränderungen im Aussehen seiner Gattin zu bemerken. Es entging seinem Blick vollständig, ob sie heute rötere Wangen hatte als gestern, ob die Haare in Locken gekämmt waren, oder in einen Zopf geflochten im Nacken lagen. War dies nicht die gleichgültigste Sache der Welt? Sollte er sie darum mehr oder weniger lieben, weil das graue Kleid ihr besser zu Gesicht stand als das grüne?

Sie war doch seine liebe kleine Frau, die ihm immer wohlgefällig, und auf Äußerlichkeiten legte er nun einmal keinen Wert.

Eines Abends, als ich die Wohnung meines Freunden betrat, überraschte ich die junge Frau mit rotgeweinten Augen. Hastig suchte sie dies vor mir zu verbergen, aber ich begriff, daß die Situation eine ernste war und daß eine freundschaftliche Einmischung in fremde Angelegenheiten diesmal nur von Vorteil sein könnte.

Ich beschloß, für einige Abende auf meine gewöhnlichen Besuche im Club zu verzichten, und meine freie Zeit der Gattin meines Freunden zu widmen. Ich brachte ihr jeden Abend einen Strauß frischer Rosen, die

ersten der Saison, blutig rote. Sie dankte mit einem Lächeln und sagte zu ihrem Mann: „Siehst du, wie liebenswürdig und aufmerksam Signor Garzes ist? Ich senkte den Blick zu Boden, wie einer, der sich schuldig fühlt.

Einige Tage später bat mich Natale, mit ihm in sein Arbeitszimmer zu kommen, da er mit mir zu sprechen hätte. Es schien mir ein wenig verlegen, und es fiel ihm schwer, das zu sagen, was er auf dem Herzen hatte. Endlich gab er sich einen Ruck, griff in die Tasche und zog einen Brief hervor. „Aha,“ dachte ich, „jetzt geht die Sache los!“

Er hielt mir den Brief vor die Augen und ich las: „Signor Natale, der eine schöne und liebenswürdige Frau hat, sollte sich vor einem gewissen Freunde hüten, der ihr Blumen bringt, und sie auf ihren Morgensspaziergängen begleitet! Ein gewarnter ist ein halbgeretteter Mann!“

„Ein anonymer Brief,“ sagte Natale, mit Spott in der Stimme, „wer gibt auf so etwas? Meine Frau verleumden zu wollen, von deren Ehrenhaftigkeit ich so festenfest überzeugt bin! Mich gegen dich aufzuhetzen zu wollen, der unser beider selbstlosster Freund ist! . . . Gestern habe ich mir übrigens den Spaß gemacht, von ferne dem Spaziergange meiner Frau zu folgen, und richtig warst du an ihrer Seite. Ich weiß, ich weiß, dies ist etwas ganz Harmloses, es hat gar nichts zu bedeuten, und ist zwischen so guten Freunden, wie wir es sind, etwas ganz Selbstverständliches! Und doch, und doch, ließ es mir keine Ruhe!“

Mein armer Freund tat mir leid, aber ich befand mich wahrhaftig auch nicht gerade in einer beneidenswerten Situation. Ich dankte ihm hastig für das Vertrauen, daß er meiner Ehrenhaftigkeit schenkte, dann kam ich wieder auf mein Steckenpferd zurück und gab meine weisen Sentenzen über die Pflichten eines Gatten

daß die kategorische Forderung der Räumung Skutaris von einem kategorischen Alt begleitet sein müsse. „Rječ“ bringt eine Information aus Diplomatenkreisen, wonach die Mächte einig seien, daß der Fall Skutaris keine Änderung der Gesichtspunkte der Großmächte verursache. Es handle sich jetzt darum, wie der Beschluß der Mächte verwirklicht werden könne.

Nach einer Meldung aus Sofia wird in den bulgarischen Regierungskreisen die Hoffnung ausgedrückt, daß der Fall von Skutari nicht die Bedeutung eines tief einschneidenden Ereignisses in bezug auf die endgültige Lösung der Balkankrise gewinnen werde. Was die Verständigung zwischen den Balkanstaaten und der Türkei betrifft, wird nicht besorgt, daß sich aus diesem Vorgang eine Erschwerung des Friedensschlusses ergeben werde, und es wird auch nicht angenommen, daß dadurch die Gefahr einer Verwicklung der allgemeinen europäischen Lage heraufbeschworen worden sei. Trotz aller Cetinjer Erklärungen, daß Skutari im Besitz Montenegro bleibende müsse, betrachtet man es in Sofia als eine Unwahrscheinlichkeit, daß König Nikolaus an dem Widerstande gegen den Willen Europas mit unerschütterlicher Beharrlichkeit festhalten werde.

Die „Pol.corr.“ schreibt: Kardinal Vanutelli, der sich nach Paris begab, um der Jahrhundertfeier der Geburt Ozanams, des Begründers der Gesellschaft St. Vinzenz von Paul, beizuwöhnen, wird dort wahrscheinlich mit offiziellen französischen Persönlichkeiten nicht in Berührung kommen. Von einer politischen Sendung des Kardinals kann, wie schon betont worden ist, keine Rede sein, da der Vatikan die Einleitung von Verhandlungen mit der französischen Regierung, sei es auch bloß vertraulicher Besprechungen, nicht beabsichtigt. Was die katholische Mission in Marokko betrifft, die bisher einem spanischen apostolischen Präfekten unterstand und zum größten Teil spanischen Geistlichen anvertraut war, so trägt die Kongregation der Propaganda ohne jede Verständigung mit Frankreich der Tatsache des französischen Protektorats in Marokko Rechnung und hat demgemäß spontan begonnen, eine Anzahl französischer Missionäre nach diesem Gebiet zu entenden, welchen die spanischen Missionäre die Evangelisierung des Landes allmählich überlassen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Blumen und arme Mädchen.) Allen Menschen, denen ein Herz und Freude am Lächeln junger Mädchen gegeben ist, sollten nachahmen, was in Brüssel getan wird. Dort vereinigten sich jetzt wohlthätige Damen und freigebige Männer, um den armen Mädchen Blumen in die Wohnung zu schicken. Den Mädchen, die vierzehn Stunden des Tages in Schneiderwerstätten nähen, deren Beine müde werden hinter dem Ladentisch, die außer

Das Nachbarhaus.

Roman von A. R. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was antwortete der Mann darauf?

Er antwortete, der gute Engel, auf den sie sich befreie, wäre nur ihre Eitelkeit, und sein Vater würde sich durch eine solche Komödie nicht irreführen lassen. Er verbot ihr noch einmal ausdrücklich, ihr Vorhaben auszuführen, und sagte noch manches andere, um sie zu überreden. Sie aber antwortete nur durch ungeduldiges Aufstampfen. Endlich sagte sie, sie würde trotz seines Verbotes doch tun, was sie für richtig hielt. Sie hätte nicht einen Thronen geheiratet. Wenn er nicht wüßte, was für ihn gut wäre, so wüßte sie es dafür um so besser. Und wenn erst sein Vater wieder mit ihm verhöhnt wäre, würde er es ihr danken und einsehen, daß ihr gesunder Menschenverstand auch etwas wert sei. Er antwortete: „Der Verstand nützt nichts, wenn der Mensch dabei doch verrückt ist!“ Darauf blieb alles still, und etwas später hörte ich die Frau das Haus verlassen. Sie hatte ihren Willen doch durchgesetzt. Aber der Mann war sehr unzufrieden und rief ihr noch erbitterte Worte nach.

Erinnern Sie sich dieser Worte?

Er — fluchte. Seine Frau und seine eigene Dummheit verfluchte er. Und ich hatte doch geglaubt, daß er seine Frau liebte.

Haben Sie Frau Van Burnam gesehen, als sie das Haus verließ?

Ja, ich sah sie über die Straße gehen.

Ging sie nach dem Bahnhof?

Zawohl, mein Herr!

Sie trug also eine Handtasche?

Ja! Und das war so recht kennzeichnend für den Seelengutstand ihres Gatten. Sonst war er stets sehr galant mit ihr und hätte sie nie so gehen lassen.

Achteten Sie auf die Kleidung der Frau Van Burnam?

Ja! So etwas beachten wir Frauen meistens!

Erinnern Sie sich der Kleidung so genau, daß Sie sie beschreiben könnten?

dem halben Sonntag und dem Zahltag und einem freundlichen Bewunderer sonst nichts Erheiterndes besitzen. Die armen Mädchen sollen nun reichlich Blumen empfangen, jede nach ihrem Geschmack und nach ihrer Sehnsucht, und die Blumenhändler zusammen mit den begüterten Spendern nehmen die Arbeit des Schenkens auf sich. Das ist nun gar keine geringe Arbeit, denn von den armen Mädchen sind die meisten recht schüchtern, was man auch sonst von ihnen erzählen mag, und sie wagen es nicht oft, ihren Wunsch nach einem Rosenstrauß oder einem Azaleentöpfchen auszusprechen. Die Armen, die sich nicht gern bekennen, werden daher mit Sorgfalt ausgeucht und bedacht. Sie wohnen auch in Brüssel sehr dürftig, sehr hoch und dennoch sehr dumpfig. Jetzt wird es bald etwas bunter, etwas duftiger in ihren Mansarden sein.

— (Caruso-Konzert von Buchthäuslern.) Caruso hat, wie durch ein Kabeltelegramm nach London gemeldet wird, vor einigen Tagen den 900 Straßling im Staatszuchthause zu Atlanta (Georgia) etwas vorgesungen, unter anderem auch den Prolog von „Pagliacci“. „Als er geendet hatte,“ so heißt es in der Kabelmeldung, „brachen fast alle Straßlinge in Weinen aus und dem Sänger selbst flossen dicke Tränen über die Wangen!“ — „Ich kann mir nicht helfen,“ rief er aus, „wenn ich bedenke, daß hier 900 Menschen von aller Welt abgeschlossen sind; lieber möchte ich ihnen zu Gefallen sein, als vor Königen singen!“ Der Sohn des Dichters Julian Hawthorne, der in der Strafanstalt eine Strafe für Betrug absitzt, überreichte dem Sänger ein Gedicht, in dem dessen Besuch im Gefängnis gefeiert wird.

— (Der Riesenstreif der Schulkinder.) Man schreibt aus Pittsburgh: Die vor kurzem im Staate New Jersey aufgetretene Streiklust der Schulkinder hat nun nach Pittsburgh übergegriffen und hier gleich einen Riesenstreik entfesselt: am Dienstag kamen nicht weniger als 15.000 Schulkinder nicht zum Unterricht, sondern unternahmen große Demonstrationszüge durch die Stadt, um gegen den Schulinspektor S. L. Heeter zu agitieren. Aus allen Stadtteilen zogen wohlgeordnet die endlosen Züge der streiklustigen Kinder herbei, trafen sich vor der Amtswohnung des verhafteten Schulinspektors und sangen hier Spottverse. Ihrer Abneigung gegen den auch von Eltern viel angefeindeten Pädagogen machten die Kinder auch durch Läuten von Glocken und Schellen Lust. Überall im Zuge sah man Banner und Fahnen mit mühelig aufgeklebten Inschriften: „Hinaus Heeter — Gefahr!“ „Mein Vater ist Steuerzahler — niedrig mit Heeter!“ und „Heeter ist nicht gut!“ Den Streikenden schritten fünf Knaben voraus, die eine große amerikanische Flagge trugen. Zwei lange Züge bestanden nur aus Mädchen. Die wenigen Kinder, die zur Schule gegangen waren, wurden ausgeschlossen. Allerlei Verkehrsstörungen traten ein, Publikum und Polizei schwankten, ob sie diese kindliche Demonstration von der humoristischen Seite oder ernst nehmen sollten. Ein kleines Mädchen wurde von der elektrischen Bahn überfahren und starb.

— (Die Uhr.) Vor kurzem ist in London ein Ge- schichtchen passiert, das mit der herrschenden Mode, auf

Ich glaube, ja.

Wie sah also das Kleid aus, das Frau Van Burnam anhatte, als sie zur Stadt fuhr?

Es war ein reich garniertes Kleid aus schwarz-weiß karrierter Seide —

Nun, was war das? Wir hatten etwas ganz anderes erwartet! bemerkte der Coroner.

Es war sehr elegant gearbeitet. Sie trug weder Mantel noch Kragen, was mir unvorsichtig schien, weil die Witterung im September oft plötzlich umschlägt.

Also ein karriertes Kleid! Und wie war der Hut?

O, den Hut kannte ich, den trug sie öfters. Er war das reinste Farbenkästchen. Früher nannte man solche Hüte geschmaclos. Heutzutage aber —

Sie schüttelte den Kopf. Im Saal begannen einige Männer zu lachen. Die Frauen schwiegen wohlweislich. Ich lachte auch nicht, denn ich dachte an den Hut, den Herr Gryce gefunden hatte, und der wohl auch als das reinste Farbenkästchen bezeichnet werden konnte.

Würden Sie den Hut wiedererkennen?

Ganz bestimmt!

Der Coroner richtete noch einige Fragen an Miss Fergusson betreffs der Handschuhe und der Schuhe, die Frau Van Burnam trug. Die Handschuhe hatte sie nicht gesehen. Die Schuhe, meinte sie, müßten elegante, schmale, fast spitze Schuhe gewesen sein, da Frau Van Burnam immer nach der neuesten Mode gekleidet ging und solche Schuhe augenblicklich in New York Mode waren.

Hiermit war nun auch ihr Verhör beendet. Im Saal herrschte große Aufregung darüber, daß die Kleidung der Toten mit der eben beschriebenen keine Ähnlichkeit hatte. Nur der Coroner schien nicht erstaunt zu sein.

Erlstes Kapitel.

Nun wurde eine in der New Yorker Gesellschaft allgemein bekannte Dame aufgerufen. Sie war mit den Van Burnams befreundet und kannte Howard von seiner Kindheit an. Seine Verheiratung hatte sie nicht gern gesehen, und sie hatte eigentlich noch zur Entfernung Howard's von seiner Familie beigetragen. Am Montag abends nun kam die junge Frau Van Burnam zu ihr

antike Möbel Jagd zu veranstalten, eng zusammenhängt. Ein junger Jurist hatte auf einer Auktion eine hübsche sogenannte Großvateruhr erstanden, eine jener alten Uhren mit mannshohem Kastengehäuse. Da momentan kein Dienstmännchen zu haben war, lud er sich die Uhr auf seine eigenen Schultern und wankte mühsam seiner Wohnung zu. Als er um eine Ecke bog, rannte er einen alten Herrn an und stieß ihn um; hierauf half er ihm wieder auf die Beine, indem er sich heftig entschuldigte. Der alte Herr warf ihm einen wütenden Blick zu und sagte ärgerlich, als er davonhinkte: „Warum tragen Sie aber auch keine Taschenuhr?“

— (Eine mißglückte Bilderschrift.) Ein lustiges Reiseabenteuer aus Japan erzählt ein Engländer in einer Londoner Wochenschrift. Er besuchte in Begleitung eines Freundes, eines Zeichners, ein japanisches Teehaus und wurde von einer Geisha in ein einsach möbliertes Gemach geführt. Das Mädchen ging hinaus und kehrte bald mit einem lackierten Servierbrett wieder, auf dem zwei sehr kleine, niedrige Tassen mit farblosem, ungesüßtem Tee prangten. „Kniend reicht sie uns das Getränk. Wir versuchten, ihr auf Englisch, Französisch, Deutsch und Russisch und schließlich mit der Zeichensprache klar zu machen, daß wir sehr hungrig seien und etwas essen möchten. Aber je ausdrucks voller und temperamentvoller unsere Gebärdensprache wurde, um so verlegen blieb die kleine Japanerin drein.“ „Wir kam plötzlich eine Idee. Versuchte es mit einer Zeichnung.“ sagte ich zu meinem Freunde, „endlich kannst du 'mal dein Talent vernünftig anwenden. Male einen Fisch und eine Flasche Bier, und ich werde dazu die Fisch- und Trinkbewegungen machen.“ Und also geschah es. Ein Strahl der Erkenntnis ging über das Gesicht der kleinen Geisha, sie lächelte, nickte, stand auf und eilte mit der Zeichnung davon, um den anderen Mädchen diese künstlerische Bestellkarte zu zeigen. Eine halbe Stunde verstrich. Aber endlich, endlich — unsere Magen knurrten schon bedenklich — kehrte sie wieder. Und sie brachte uns — zwei saubere sorgsam gefaltete Badeanzüge, ein Paar Handtücher und Seife. Man sieht: Fisch und Flasche hatten ihre Wirkung getan...

— (Eine Lady-Köchin in der Wüste.) Der populäre britische General Sir Robert Baden-Powell, den man den „Vater“ der „Boh-Scouts“ nennen könnte, hielt kürzlich einen amüsanten Vortrag über den Wert der Ausbildung weiblicher Pfadfinder. Gelegenheit dazu bot ihm in Parkestone, Dorset, die feierliche Überreichung der Fahnen und Abzeichen an das dortige Korps, das unter dem Namen „Lady-Baden-Powell-Scouts“ bekannt ist. Eine große Übung, der ein zahlreiches Publikum bewohnte, ging der Feier voran. Lady Baden-Powell befand sich natürlich in Begleitung ihres Gatten. Um seine halb scherhaft, halb ernsthaft gehaltenen Aufführungen zu illustrieren, wies der General auf seine Gemahlin und sagte: „Ihr seht hier eine Dame in elegantem, hellen Kostüm mit wundervollem Pleureusenhut. Nun, dieselbe Lady sah ich noch vor ganz kurzem in „Hemdärmeln“ eine Käferrolle ausscheuern. Wir führten das einfache Leben in der Wüste. (Sir und Lady Baden-Powell wurden im vergangenen Herbst getraut und verbrachten den Winter

und bat sie, bei ihr übernachten zu dürfen; da konnte sie es nicht übers Herz bringen, ihr die Bitte abzuschlagen. Die Nacht vom Montag zum Dienstag verbrachte Frau Van Burnam somit in ihrem Hause.

Man befragte die Dame über das Wesen und das Aussehen ihres Gastes, und sie sagte aus, die junge Frau sei unnatürlich heiter gewesen, hätte viel gelacht und sich äußerst lebhaft bewegt; über die Ursache ihrer fröhlichen Stimmung hatte sie nichts gesagt und auch nichts darüber, was sie in New York wollte. Sie hatte sogar wohl absichtlich vermieden, davon zu sprechen.

Wie lange blieb Frau Van Burnam bei Ihnen? Bis zum nächsten Morgen.

Wie war sie gekleidet?

Genau so, wie Miss Fergusson gesagt hat.

Brachte sie ihre Handtasche mit?

Ja! Sie ließ die Handtasche auch bei mir zurück. Ich fand die Tasche in ihrem Zimmer, als sie fortgegangen war.

Wie erklären Sie sich das?

Sie war wohl zerstreut. Sie schien entschieden besorgt; mir war ihre Lebhaftigkeit gleich erzwungen vorgekommen.

Wo ist die Tasche jetzt?

Herr Van Burnam hat sie zu sich genommen.

Begleiteten Sie Frau Van Burnam bis zur Tür, als sie fortging?

Das tat ich.

Achteten Sie auf ihre Hände? Erinnern Sie sich vielleicht, von welcher Farbe ihre Handschuhe waren?

Sie trug die Handschuhe in der Hand; es war sehr heiß. Beim Fortgehen wandte sie sich noch einmal um, und da sah ich ihre Ringe glänzen.

O, Sie haben ihre Ringe gesehen!

Ganz deutlich!

Also Frau Van Burnam trug ein schwarz-weiß karriertes Seidenkleid, einen blumengeschmückten Hut und Ringe an den Fingern?

Zawohl!

(Fortsetzung folgt.)

in Ägypten.) Unser gesamtes Kochgeschirr bestand in einer flachen Kasserolle, die zugleich als Bratpfanne und Wasserkessel diente. Zuerst wurden des Morgens die Fische darin gebraten. Dann mußte Mylady die Kasserolle mit Graswurzeln und Sand ausschüren, um den Kaffee bereiten zu können. Das Kochen und Braten wie das Scheuern und Aufwaschen ging dieser feinen Dame so gut von der Hand, als wäre sie ihr Leben lang an dergleichen Arbeit gewöhnt gewesen. Auch das Reinigen und Plätzen der Wäsche besorgten die zarten Händchen flink und geschickt.“ Zum Schluß erzählte Sir Baden-Powell noch von einem Besuch, den er einst der berühmten Sängerin Mme. Melba in ihrem Heim abstattete, wo er sie im Garten beim Kartoffelausgraben antraf. „Es erfüllt mich jederzeit mit Freude,“ fügte der General hinzu, „wenn ich Frauen sehe, die durch die Tat beweisen, daß sie sich jeder Arbeit gewachsen fühlen und sich in jeder noch so schwierigen Situation zu helfen wissen.“

— (Sir Arthur Conan Doyle und sein Hund.) Dieser Tag fand in Tunbridge Wells in England eine lustige Verhandlung statt, bei der der weltberühmte Schöpfer *Sherlock Holmes*, Sir Arthur Conan Doyle, als Angeklagter erschien und sich in glänzender Weise verteidigte. Der Farmer Arthur Hale hatte Klage erhoben, weil Sir Arturs Schäferhund, den er auf seinem Besitztum in Cowborough hält, angeblich mehrere der Schafe Hales angefallen und getötet hat. Der Farmer verlangte nun, daß der Hund Sir Conans vom Wasenmeister „hingerichtet“ werde. Sir Arthur nahm sich aber mit Wärme seines Hundes an und verwickelte den Farmer in ein Kreuzverhör, aus dem dieser schließlich ganz verföhrt hervorging. Der Farmer behauptete, daß er nach dem Verluste des zweiten Schafes Sir Arthur deshalb aufgesucht und dabei den bösen Hund gesehen und genau erkannt habe. Sir Arthur: „Ich habe Ihnen doch geraten, das nächstmal, wenn Sie wieder meinen Hund bei Ihrer Herde sehen, ihn in den Schwanz zu schießen, so daß ich die Spur und damit den Beweis habe, daß mein Hund der Übeltäter ist. Stimmt das?“ — „Ja.“ — „Mein Hund ist 5½ Jahre alt. Wissen Sie als erfahrener Farmer nicht, daß ein Hund in diesem Alter Schafe nicht anfallen pflegt?“ — „Ja, aber wenn Sie es doch tun, gehen Sie gehörig los.“ — „Wissen Sie, daß mein Hund eine Unmasse Söhne und Töchter hat, die sich im Dorfe herumtreiben und die nicht mir gehören?“ — „Ja.“ — „Wissen Sie, daß sich neben meiner Besitzung eine Farm befindet, auf der mehr als zweihundert Schafe sind?“ — „Ja.“ — „Wie und warum sollte nun mein Hund, wenn er Lust hat, Schafe anfallen, gerade zu Ihnen eine Meile weit laufen, wenn er das Vergnügen gleich in der Nachbarschaft haben kann?“ — „Ich weiß es nicht.“ — Ein Bauernjunge erklärte nun, er habe den mörderischen Hund aus der Nähe gesehen und erkenne an einem weißen Fleck auf der Nase, daß dieser Hund Sir Arturs Hund war. Auch dieser Junge wurde von Conan Doyle unter dem schallenden Gelächter der Zuhörer einem furchtbaren Kreuzverhör unterzogen, und der Schriftsteller bewies schließlich, daß der Junge nicht davon überzeugt sei, ob es nicht mehr Hunde mit einem weißen Fleck auf der Nase gebe. Schließlich hielt Sir Arthur eine flammende Verteidigungsrede für sich und seinen Hund. Er wies durch das Gutachten eines Tierarztes nach, daß sein schwerverdächtiger Schäferhund eine Verlezung der Kinnbacke habe, so daß er gar nicht in der Lage sei, ein Schaf totzubeißen. „Dieser Hund,“ sagte er, „ist selbst so sanft wie ein Lamm. Seine Krankheit zwingt ihn, nur ganz weiches Futter zu essen, Er ist kein verbrecherischer Hund, sondern ein edles Tier von vornehmer Abstammung, ein schöner, wertvoller Hausfreund, der Spielgefährte meiner Kinder.“ Der Magistratsrichter war durch diese Rede ersichtlich gerührt, er sprach Conan Doyle frei und erklärte mit Emphase, daß es sich hier augenscheinlich um ein Missverständnis handle. Nicht Sir Arthur Conans Hund sei der Feind der Schafe, sondern wahrscheinlich einer seiner ungeratenen Söhne, der ihm frappant ähnlich ist. So wurde durch Conan Conans Scharfum und Veredsamkeit ein Justizmord verhütet.

— (Auf der Hochzeitsreise.) Sie: „Schatz, später, wenn wir zurückkommen — werde ich dann zwei Dienstmädchen haben?“ — Er: „Du wirst zwanzig haben, mein Liebling — aber nicht alle zur selben Zeit!“

Der Antrag wurde nach der Konstatierung, daß der Verband in dieser Frage an die Landesregierung eine schriftliche Eingabe gerichtet hat und daß demnächst in dieser Angelegenheit eine Deputation der Gastwirte bei Seiner Exzellenz dem Herrn Landespräsidenten vorsprechen wird, einhellig angenommen. Weiters gelangte ein Dringlichkeitsantrag des Herrn Hoteliers Paternost in Adelsberg zur Annahme, wonach das Handelsministerium zu ersuchen sei, die Eintrittsgebühr für den Besuch der Adelsberger Grotte anlässlich des Pfingstfestes wieder mit 2 K und nicht wie heuer mit 3 K zu normieren, da die erhöhte Eintrittsgebühr eine geringere Besucherzahl zur Folge haben dürfte. Der Direktor des Gewerbeförderungsamtes, Herr Ing. Remec, wünschte dem Verband bei seinen Beratungen vollen Erfolg und versicherte ihn, daß das Gewerbeförderungsamt gegebenenfalls gerne die Bestrebungen der Gastwirte fördern wolle.

Nach Verlesung eines vom Landesverbande für Fremdenverkehr eingelaufenen Begrüßungsschreibens wurde in die Tagesordnung eingegangen und zunächst das Protokoll der letzten Hauptversammlung genehmigt. Hierauf erstattete Herr Pinter den Tätigkeitsbericht, der hauptsächlich die Organisation des Gastwirtewesens zum Gegenstande hatte. Der Bericht befaßte sich zunächst mit den Schwierigkeiten, die bei der Errichtung der Genossenschaft in Reisnitz zu überwinden waren, weiters mit der geplanten Errichtung der Genossenschaft in Rudolfsdorf, die aber nicht zustande kommen konnte, weil die Gastwirte vom Lande durch die in Rudolfsdorf überstimmt wurden. Der Verband griff bei der Gründung der Genossenschaften in Eisnern, Neumarkt, Littai, Oberlaibach und Großlatschitz ein, erhielt zuweilen auch Ansuchen, betreffend die Organisation des Gastwirtewesens außerhalb Krains, ließ sich durch Herrn Redakteur Mencinger auf Hauptversammlungen der angegliederten Genossenschaften vertreten, überwandte u. a. Resolutionen an den kroatischen Landesausschuß, betreffend die Abschreibung der Verzehrungssteuer auf Wein für die Hausarbeiter und das Haushalte, weiters eine Resolution an die k. k. Landesregierung, betreffend die Einführung einer einheitlichen Polizeistunde; er erhob Protest gegen die Zustellung von Flaschenbier in Privathäuser durch die Bierbrauereien, verief in dieser Angelegenheit eine Enquete ein und erhielt von den in Betracht kommenden Bierbrauereien die Zusicherung, daß entsprechende Verkehrungen getroffen werden sollen. Trotzdem laufen in der jüngsten Zeit wieder Beschwerden ein, daß dieses Hausieren mit Flaschenbier neuerlich eingesezt habe. Der Verband überreichte dem Gewerberate des Handelsministeriums ein Memorandum, betreffend die Konzessionierung des Flaschenbierhandels, intervenierte in zwei Fällen mit Erfolg beim Kriegsministerium in betreff der Boykottierung von Gastwirten; er wandte sich ferner an das Handelsministerium hinsichtlich der Einräumung eines Mandates im Gewerberate des Handelsministeriums und erhielt die Zusage, daß bei der nächsten Wahlkampagne seinem Wunsche Rechnung getragen werden soll. Bei der Wahl in die Handels- und Gewerbe kammer setzte sich der Verband mit Erfolg dafür ein, daß ein Vertreter der Gastwirte in diese Korporation entsendet wurde; bei der Inangriffnahme des Baues der Weißkrainer Bahn intervenierte er für die ausschließliche Berücksichtigung einheimischer Konzessionswerber an der Baustrecke. Er war auf dem slawischen Gastwirtelangebot in Prag vertreten und begrüßte den kroatischen Gastwirtetag auf schriftlichem Wege. Gegen die Errichtung von alkoholfreien Gasthäusern durch die „Sveta vojska“ wurde mit der Begründung Protest erhoben, daß die Gastwirte selbst in ihren Lokalen auch alkoholfreie Getränke feil halten. Auf seine gegen den Missbrauch des Buschenschankpatentes eingebrachte Beichweide erhielt er die Zusicherung, daß in dieser Frage Remedur geschaffen würde. — Im vergangenen Jahre fanden drei Ausschusssitzungen statt. Der Verband war auf der Versammlung des Reichsverbandes der Gastwirten genossenschaften durch zwei Delegierte vertreten. In Ausführung des Beschlusses der vorjährigen Hauptversammlung wurde den Herren Hotelier Kenda und Prof. Heß in Wien schriftlich der Dank für die Förderung des Gastwirtewesens ausgedrückt. Hinsichtlich der Besteuerung der Automobile schloß sich der Verband der Erklärung der Wiener Organisationen an, worin eine möglichst hohe Besteuerung der Privatfurgusautomobile gefordert wird, wohingegen die dem Verkehrs dienenden Automobile, u. a. auch die Hotelautomobile, nicht zu besteuern wären. Der Bericht gedachte sohn des wohlgelegenen Ausfluges der Gastwirte nach Adelsberg und konstatierte schließlich, daß dem Verbande 18 Genossenschaften mit 2500 Mitgliedern angehören.

Im Anschluß an diesen Bericht wünschte Herr Gerar (Stein) Auflösung, ob Herr Genossenschaftsinstruktur Dr. Blodig erachtet worden sei, beim Handelsministerium um Subventionierung des Landesverbandes einzutreten, worauf Herr Genossenschaftsinstruktur Dr. Blodig erwiderte, daß das betreffende Gesuch direkt dem Ministerium eingesendet und von diesem ihm zur Auflösung übermittelt worden sei. Sobald er in den Besitz des Rechnungsabschlusses gelangen werde, werde er unverzüglich im Wege der Landesregierung den befürwortenden Bericht an das Ministerium absenden und darin namentlich auf die ersprießliche Tätigkeit des Verbandes bei der Gründung der Gastwirten genossenschaft verweisen. Herr Paternost regte die Erneuerung des Gesuches, betreffend die Bewilligung von unverzinslichen Darlehen an Hoteliere in Ortschaften an, die in Zentren den Fremdenverkehrs liegen.

Dem vom Herrn Pinter erstatteten Kassabericht zufolge betrugen die Ausgaben im vergangenen Jahre 1355 K 87 h, die Einnahmen 1233 K 43 h, woraus sich ein Abgang von 122 K 44 h ergibt. Der Voranschlag pro 1913 weist ein Erfordernis von 1342 K 44 h auf, der durch Beiträge der Genossenschaften von mindestens 50 h und durch Subventionen gedeckt werden soll. — Herr Zajec wünschte, daß die Beitragsleistungen von den Genossenschaften pünktlicher eingezahlt würden; Herr Gerar brachte eine Angelegenheit der Steiner Genossenschaft, betreffend die Erhöhung der Beitragsgebühr, zur Sprache, worauf Herr Dr. Blodig die entsprechenden Ausklärungen gab. Dem Ausschusse wurde über Antrag des Herrn Rechnungsprüfers Franz Susteršič (Zapuže) das Absolutorium erteilt und der Kassabericht genehmigt. Nach einiger Debatte über den Voranschlag wurde die Beitragsleistung der Genossenschaftsmitglieder für das Jahr 1913 mit 50 h festgelegt.

Die Abänderung der Verbandsstatuten wurde in dem Sinne einstimmig beschlossen, daß einer jeden dem Verband beigetretenen Genossenschaft die Wahl eines Ausschusmitgliedes und eines Stellvertreters, der im Verhinderungsfalle des Ausschusmitgliedes ebenfalls vollberechtigt ist, zusteht; den Genossenschaften Laibach und Laibach Umgebung wurden jedoch mit Rücksicht auf die Mitgliederzahl und die führende Stellung je drei Mandate und drei Stellvertretungen eingeräumt.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl der Verbandsvorstehung wurden folgende Herren einstimmig als Ausschusmitglieder gewählt: für die Genossenschaft in Adelsberg Franz Paternost aus Adelsberg und Franz Sevc aus Hraše bei St. Peter als dessen Stellvertreter; für die Genossenschaft in Altenmarkt bei Laas Karl Kovac und Ivan Znidarsic; für die Genossenschaft Uhling Lovro Humar und Matthäus Vergles, beide aus Uhling; für die Genossenschaft Bischofslack Franz Sunki und Leopold Hafner, beide aus Bischofslack; für die Genossenschaft Egg Josef Rus aus Lukovitz und Franz Benković aus Glogowitz; für die Genossenschaft Eisnern Karl Dolenc aus Eisnern und Lovro Pintar aus Barz; für die Genossenschaft Idria Alois Kobal und Andreas Lipušek, beide aus Idria; für die Genossenschaft Krainburg Franz Kuralt aus Krainburg und Johann Gasperlin aus St. Georgen; für die Genossenschaft Laibach als Ausschusmitglieder Franz Kavčič, Franz Krapel und Jakob Bole, als deren Stellvertreter Emil Kriznik, Johann Stritar und Rudolf Skulj; für die Genossenschaft Laibach Umgebung Binko Ogorlec aus Stoljica, Johann Rus aus Großlupp und Franz Susteršič aus Zapuže als Ausschusmitglieder und als deren Stellvertreter Josef Anžič aus Dobrunje, Jakob Jesih aus Rudnik und Anton Kalinšek aus Fužine; für die Genossenschaft Landstraße Leopold Bucar aus Landstraße und Franz Dolinar aus Belica Dolina; für die Genossenschaft Littai Josef Mešek aus Littai und Radoslav Šribar aus Gradec; für die Genossenschaft Nassenfuss Anton Zajec aus Feistritz und Anton Zajpah aus Nassenfuss; für die Genossenschaft Neumarkt Karl Ruech und Anton Jeglič, beide aus Neumarkt; für die Genossenschaft Oberlaibach Johann Kos aus Oberlaibach und Anton Drašler aus Franzdorf; für die Genossenschaft Sagor: Albin Grčar aus Sagor und Franz Nakar aus Loke; für die Genossenschaft Stein Anton Gerar aus Stein und Valentín Gregorec aus Mannsburg, und für die Genossenschaft Veldes Alfonz Mencinger aus Wochein Feistritz und Josef Brhunc aus Veldes.

(Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Wie die „Militärische Korrespondenz“ erfährt, wird bei jenen Landwehr-Infanterieregimentern und Landesschützenregimentern, deren Bataillone zum Grenzschutzhilfe bestimmt sind, der Regimentsverband aufgelöst werden. Die Bataillone werden ähnlich wie die Feldjäger-Bataillone des Heeres als selbständige Bataillone organisiert und nach Grenzabschnitten eigenen Inspezierenden unterstellt. Von dieser Reorganisation werden betroffen: das Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, das Landesschützenregiment Ljubljana Nr. 27, dann die Landesschützenregimenter I, II und III. Die Landwehrinfanterieregimenter Nr. 4 und 27 sollen ferner neu aufgestellt werden, und zwar zunächst mit je zwei Bataillonen.

— (Kommandoübernahme.) Seine Exzellenz Herr Feldmarschalleutnant Kusmanek hat, von der Inspektion rückgelehrt, das Stations- und Militärstationskommando wieder übernommen.

— (Zur Heranbildung von militärärztlichen Berufsbeamten) werden mit Beginn des Studienjahres 1913/14 21 Aspiranten in die tierärztliche Hochschule in Wien und 10 Aspiranten in die Veterinärhochschule in Budapest als Militärveterinärakademiker aufgenommen, die vollkommen auf Kosten des Staates bis zur Erlangung des tierärztlichen Diploms ihre Studien machen können und auch vollkommen ausgerüstet und verpflegt werden. Die Bewerber haben sich zu einer siebenjährigen aktiven militärärztlichen Dienstleistung im k. k. Heere zu verpflichten.

— (k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die Betreuung des Stadtpfleger in Laibach, Dr. Othmar Krajec, mit dem Unterricht in der Somatologie und der Gesundheitspflege des Menschen an der k. k. Lehrer-

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Der Landesverband der Gastwirten genossenschaften in Krain

hielt gestern vormittags im Restaurant „Blatorog“ seine dritte Hauptversammlung ab, die sich eines sehr ansehnlichen Besuches erfreute. Der Obmann, Herr Binko Ogorlec, begrüßte die Herren: Dr. Berce als Vertreter der Gewerbebehörde, den Genossenschaftsinstruktur Dr. Blodig und den Direktor des Gewerbeförderungsamtes Ing. Remec sowie die Vertreter der Presse. Hierauf brachte Herr Redakteur Mencinger einen Dringlichkeitsantrag, betreffend daß Verbot des allslowenischen Sokolages in Laibach, ein, verwies auf die dadurch verursachte materielle Schädigung der Gastwirte, der Gewerbetreibenden und der Kaufleute und wünschte die Absendung einer Eingabe an das Ministerium des Innern, worin das Ansuchen zu stellen sei, daß dem von der „Sokolska zveza“ eingebrachten Rekurrenz gegen das Verbot des Sokolages Folge gegeben würde.

bildungsanstalt in Laibach vom zweiten Semester des Schuljahres 1912/13 angefangen zu genehmigen befunden.

— (Approbation eines Schulbuches.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlass vom 22. d. M. B. 17.346, der zweiten Auflage des Lehrbuches „Latinska vadnica, I. del, sestavil Dr. Josip Pipenbacher,“ Preis 2 K, Verlag von L. Schwentner in Laibach, die Approbation erteilt.

— (Vom staatlichen Veterinärdienste.) Seine Exzellenz der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den provisorischen Bezirksstierarzt Josef Sinf in Laibach zum k. k. Bezirksstierarzte in definitiver Eigenschaft ernannt.

— (Beschleunigte Schnellzugsverbindung Wien-Triest.) Mit 1. Mai wird die bereits im Sommer des Vorjahres bestandene beschleunigte Schnellzugsverbindung von Wien Südbahnhof nach Triest Staatsbahnhof hin und zurück, und zwar über Leoben, Klagenfurt und Klagenfurt wieder eingeführt werden. Die Abfahrt erfolgt von Wien um 7 Uhr 35 Minuten früh, bzw. von Triest um 8 Uhr 45 Minuten früh, die Ankunft in Triest um 7 Uhr 30 Minuten abends, bzw. in Wien um 8 Uhr 40 Minuten abends. Die Züge führen direkte Wagen erster, zweiter und dritter Klasse zwischen Wien und Triest und Speisewagen zwischen St. Michael und Triest.

— (Sammelstakanarbeiten.) In der abgelaufenen Woche wurde der Kanalbau am linken Ufer unterbrochen, dagegen mit allen Arbeitskräften am rechten Ufer (in der Schulallee) fortgesetzt und bis zum Seminargebäude fertiggestellt. Von da an sind jetzt die Erdaushebungen gegen das Bürgerspitalsgebäude im Zuge. Nach Fertigstellung des Kanals bei diesem Gebäude tritt hier eine Unterbrechung ein, und die Kanallegung wird wieder am linken Ufer — bis zur Franzensbrücke — fortgesetzt werden. Infolge dieses Fortschrittes der Kanalisierungsarbeiten in der Schulallee werden die Fleischergäste in der nächsten Woche wieder auf ihre alten Plätze in der Allee versetzt werden. Auf dem Pogaraplatz mußte anfangs der vergangenen Woche ein Teil der Obstverkäufer ebenfalls weichen. Die Sämerelhändler mußten auf den Franzenskai übersiedeln. — Die Kanallegung längs des rechten Gradaščicaufers ist derzeit bis zur mittleren Brücke vollendet, die Kanalgrabenaushebung bis zur Emonastraße fertig. Sämtliche Arbeiten schreiten rüttig vorwärts.

x.

— (Das Einschlagen der Holzpfölze im Hauptkanal) ist derzeit, wie bereits berichtet, an beiden Ufern im Zuge. Da es bei einigen Häusern am linken Ufer knapp an den Grundmauern dieser Gebäude vor sich ging, übte das Einschlagen auf die Hauptmauern etlicher Häuser kleine Erschütterungen, weshalb sie geringe Sprünge erhielten (das Haus der „Slov. Matica“ und das der Firma Naglas, also zwei alte Gebäude). Bei den Objekten am rechten Ufer ist keine Mauerbeschädigung erfolgt. Ob bei obbezeichneten zwei Häusern der Schaden von Bedeutung ist, wird der kommissionelle Augenschein festzustellen haben.

x.

— (Steinmaterialzuführung.) Für die in Bälde zu Angriff zu nehmenden hohen Kaimauern und deren Ausgestaltung und Verschönerung kommt in erster Linie das große erforderliche Steinquantum, das hiebei verwendet wird, in Betracht. Derzeit wird dieses Steinquantum erst bestimmt, sodann jedoch sogleich aus Podpeč zugeführt werden. Für die Ausschmückung des oberen Teiles der Kaimauern kommen selbstverständlich auch bessere Steinqualitäten zur Verwendung. Für den ersten Bedarf (d. i. für die Pflasterung der Böschungen) steht am Brühl bereits ein kleines Steinlager zur Verfügung. Die Pflasterung nahm schon am rechten Ufer in Udmat ihren Anfang. Der Vorrat in Podpeč ist derzeit noch nicht ausreichend, weshalb der Transportdampfer mit den Materialkähnen vorläufig noch nicht in Aktion trat. Außer dem aus Podpeč zugeführten Steinquantum wird für die Pflasterung auch das alte im Hauptkanal ausgehobene Material verwendet werden.

x.

— (Graf Deblinsche Stiftungsplätze in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 kommen zwei Graf Deblinsche Stiftungsplätze in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zur Besetzung. Anspruch auf diese Stiftungsplätze haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Civil- oder Militärstande angehören, vorzugsweise Jünglinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, die wahrhaft arm sind, eine gutes moralisches Vertragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlesien darf auch auf Jünglinge der erwähnten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. Die Bewerber um diese Stiftungsplätze haben die mit dem Heimatsschein und dem Nachweise des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweis der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzugnis, dem Tauf- und Geburtschein, dem Impfungszeugnis, dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. u. k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnisse für das verflossene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marineakademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzgesuche längstens bis 10. Mai 1913 unmittelbar bei der k. k. mährischen Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgesuchen ist die Zahl

der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob und welche derselben versorgt sind, einen Stiftungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungspunktes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen, und wenn der Stiftungsfonds zur Deckung der Kosten nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugeben. Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. u. k. Militärrealschulen am 1. September, an den k. u. k. Militäralademien am 21. September und an der k. u. k. Marineakademie zu Trieste am 16. September l. J. beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militärunterrealschule der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— (Der Kreditverein der Krainischen Sparkasse) hielt am 22. d. M. im Sitzungssaale der Sparkasse die diesjährige Vollversammlung ab. Der Vorsitzende, Obmannstellvertreter Herr Raimund Ranzinger sen., eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der anwesenden Mitglieder und des Vertreters der Krainischen Sparkasse, Herrn Direktors B. Schiffer. Vor Übergang zur Verhandlungsordnung gebadete der Vorsitzende des Rücktrittes des Herrn Arthur Mühlisen aus dem Bensorenkollegium und der Niederlegung der Obmannstelle durch Herrn Johann Mathian, wozu teils vorgeschrittenes Alter, teils andauernde Krankheit den Anlaß geboten haben, und forderte die Anwesenden auf, sich zum Zeichen des Dankes an die beiden Genannten für deren Eifer und tatkräftige Förderung der Interessen des Kreditvereines von den Sitzungen zu erheben. Weiters berichtete der Vorsitzende, daß die neuen Satzungen mit Erlass der k. k. Landesregierung für Krain namens des k. k. Ministeriums des Innern die Genehmigung erhalten haben. — Nach dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte sind im abgelaufenen Jahre 81 Gesuche um Bewilligung von Krediten im Gesamtbetrag von 968.490 K eingelaufen. Hieron wurden 52 Gesuche mit 508.390 K berücksichtigt, während 29 Gesuche im Betrage von 460.100 Kronen abgewiesen werden mußten. Mit Ende 1912 zählte der Kreditverein 188 Mitglieder mit einem Gemeinkredit von 1.771.740 K, wovon der Betrag von 1.283.585 K 73 h ausgenutzt war. Der Geschäftsverkehr betrug im Berichtsjahre bei 1400 Parteien 5.691.015 K 32 h und hat gegen das Vorjahr um 101 Parteien mit 775.297 K 71 h zugenommen. Die Aktiva beliefen sich mit Ende 1912 auf 1.283.655 K 73 h, die Passiva auf 1.093.702 K 27 h, es betrug daher das Reinvermögen 189.953 K 46 h. Nach Abrechnung des Reservefonds mit 182.688 K 52 h ergab sich ein reines Geschäftsergebnis von 7264 K 94 h. — Über Antrag des Rechnungsprüfungsausschusses wurde die Bilanz für das Jahr 1912 und die Verteilung des erzielten Reingewinnes im Sinne der Satzungen genehmigt. — Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl des Ausschusses wurden die Herren C. J. Hamann, R. Ranzinger und R. Smirowski wieder sowie Herr Theodor Korn neu gewählt. Die Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses entfiel auf die Herren A. Dreßel, B. Nagy und A. Weinhilch. — Da keine Anträge eingebracht wurden, schloß der Vorsitzende die Versammlung, indem er der Direktion der Krainischen Sparkasse für die werktätige Förderung des Kreditvereines, insbesondere ihrem Vertreter, Herrn Viktor Schiffer, den Dank der Versammlung zum Ausdruck brachte. — Bei der hierauf abgehaltenen Ausschusssitzung wurden Herr Raimund Ranzinger sen. zum Obmann und Herr Alexander Gruber zum Obmannstellvertreter gewählt.

** (Verein der deutschen Staatsangehörigen in Krain.) Der Verein hielt den 26. d. M. in der Kästnerrestauration unter dem Vorsitz seines ersten Obmannstellvertreters, Herrn Gymnasiadirektors Alexander Pucsko, seine Jahreshauptversammlung ab, die zahlreich besucht war. Nach dem vom ersten Schriftführer, Herrn Professor Josef Lohb, erstatteten Tätigkeitsberichte war der Ausschuß bestrebt, für die zeitgemäße Ausgestaltung der Dienstpragmatik und Einreichung der Stadt Laibach in die erste Klasse der Aktivitätszulagen einzutreten. Den von Mitgliedern an den Ausschuß gerichteten Anliegen ward er nach Möglichkeit gerecht. Der Verein zählte 121 Mitglieder. Den verstorbenen Mitgliedern, den Herren: Schiffer, Unger, Pirnat, Slak und Fräulein Eisner widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf und die Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Sitzungen. Der vom Sädelwart, Herrn Josef Holz, vorgetragene Rechnungsschlüssel wurde genehmigt; dem abtretenden Ausschuß sprach die Versammlung den Dank aus, wählte ihn neuerlich durch Zuruf und ergänzte ihn durch Neuwahlen. Der Ausschuß besteht aus den Herren: Dr. Viktor Pešiač, Obmann; Alexander Pucsko, erster Obmannstellvertreter; Ferdinand Schmitt, zweiter Obmannstellvertreter; Josef Lohb, erster Schriftführer; Dr. Josef Bischof, zweiter Schriftführer; Josef Holz, erster Zahlmeister; Eduard Burian, zweiter Zahlmeister; Ausschußmitglieder: Vertram Götz, Anton Höhn, Anton Koß, Adolf Langof, Julius Ritter Ohm-Januschowitsch, Dr. Rudolf Puschning, Ferdinand Staudacher, Hugo Schäfer, Florian Koch, Johann Feindre, Richard Wenig, Fräulein von Alpi. Zu Rechnungsprüfung wurden die Herren Heinrich Czerny und Michael Tarmann gewählt, ins Schiedsgericht wurden die Herren Dr. Raul Fritsch, Josef Herman, Josef

Benedit, als Erzähmänner: Heinrich Enda, Karl Leon und Josef Pöschl berufen. Anträge aus der Mitte der Versammlung, wegen eines slowenischen Sprachkurses, Einbringen von Anliegen durch die Mitglieder beim Ausschuß in betreff der Haltung des süßslavischen Eisenbahnbeamtenvereines und wegen Auflösung aller deutschen Staatsangehörigen, die noch nicht Mitglieder sind, dem Vereine beizutreten, wurden einhellig angenommen.

— (Die Hauptstellungsergebnisse im politischen Bezirk Rudolfswert) gestalteten sich folgendermaßen: Von den am 21. d. M. im Stellungsorte Treffen auf dem Aussentplatz erschienenen 133 Jünglingen wurden 46 anwesend. Von den am 23. d. M. im Stellungsorte Seisenberg zur Stellung gekommenen 141 Stellungspflichtigen wurden 41 als tauglich befunden. Im Stellungsorte Rudolfswert sind am 24. d. M. aus zwei Gemeinden 165, am 25. d. M. aus vier Gemeinden 130 und am 26. d. M. auf fünf Gemeinden 115 stellungspflichtige Jünglinge vor der amtierenden Stellungskommission erschienen. Am ersten Stellungstage wurden 31, am zweiten 37 und am dritten 27 Jünglinge anwesend. Durchschnittlich wurden 24 Prozent der zur Hauptstellung erschienenen Jünglinge als für den Militärdienst tauglich befunden. Das beste Stellungsergebnis wurde im Gerichtsbezirk Treffen aus den Gemeinden Großlack und Döbernik erzielt. Aber auch im Gerichtsbezirk Seisenberg, aus dem mehr als die Hälfte der für das Jahr 1913 verzeichneten Stellungspflichtigen erwerbshalber in Amerika weilt, war heuer das Stellungsergebnis gegenüber dem aus den Vorjahren befriedigend. — Für heuer ist nunmehr die Hauptstellung beendet. Die Nachstellungen finden am 5., 12., 20. und 27. Mai statt, worauf insbesondere die von der Hauptstellung Ausgebliebenen aufmerksam gemacht werden.

H.

— (Die Automobilverbindung Cilli-Franz-Laibach) ist gesichert. Der ordentliche Verkehr beginnt am 1. Mai. In der ersten Hälfte des Monates Mai wird der Verkehr mittels eines Automobils, vom 15. Mai weiter mittels zweier Automobile instand gehalten. Außerdem wird ein Automobil zur Reserve dienen. Die Wagen werden entsprechend groß (Auto-Omnibus) sein und einen Raum für 20 Personen haben. Die Strecke Cilli-Franz-Laibach ist 75 Kilometer lang (Cilli-Franz 25 Kilometer, Franz-Laibach 50 Kilometer). Für diese Fahrt wird das Automobil ungefähr drei Stunden brauchen. Auf der ganzen Strecke herrscht für diese äußerst notwendige Verkehrsverbindung großes Interesse, namentlich im Sanntale erwartet man kaum dessen Eröffnung. Die Haltestellen, der Fahrplan und die Fahrpreise werden rechtzeitig bekanntgegeben werden. Bemerkt sei noch, daß jeder Passagier in dem Momenten verpflichtet ist, als er das Automobil betritt; im Falle eines tödlichen Unfalls erhalten die Erben 20.000 K; für eventuelle kleinere Beschädigungen sind entsprechend kleinere Beträge festgesetzt. — g.

— (Gemeindevorstandsergänzungswahl.) Bei der am 3. April vorgenommenen Gemeindevorstandsergänzungswahl in Waitsch wurde an Stelle des verstorbenen Gemeinderates Johann Pirnat der Besitzer Franz Pavlic aus Gleinitz zum Gemeinderat gewählt.

— (Todesfall.) In Graz ist am 27. d. M. der Oberstleutnantauditor Herr J. U. Dr. Karl Tippan, Leiter des Landwehrgerichtes in Laibach, nach langen und schweren Leiden verschieden. Das Leichenbegängnis findet heute um 5 Uhr nachmittags vom Landwehrspitale in Graz aus statt.

— (Ungewitter mit Hagelschlag.) Vorgestern nachmittags entlud sich über Untertrain und der Laibacher Umgebung ein Ungewitter, wobei es zum Teil auch hagelte. Wie verlautet, richtete der mit Regen gemischte Hagel an einigen Obstgärten einen nicht geringen Schaden an.

x.

— (Waldbrand.) Am 20. d. M. mittags entstand in der aufgeforsteten Waldparzelle des Besitzers Johann Dolinar in Ledinica, Gemeinde Saierach, ein Bodenbrand, der eine ziemlich große Fläche vernichtete. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der verursachte Schaden beträgt 500 K.

— (Schadenfeuer.) Am 25. d. M. vormittags brach im Schweinstalle des Kleuschlers Franz Krebs in Bisla vas, Gemeinde Hönigstein, ein Feuer aus, dem dieses Objekt gänzlich, dann zwei Wohngebäude zum Teile zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt 1300 K, die Versicherungssumme 800 K. Das Feuer hatte der vier Jahre alte Sohn des Abbranders Krebs verursacht.

— (Brand.) Sonntag, den 27. d. M., vormittags brach in Hohenegg in der Scheuer des J. Riedl ein Feuer aus, äscherte die Scheuer ein und hatte bereits drei Wohngebäude, aber nicht in der Reihe, sondern sprunghaft ergriffen, als die Feuerwehren von Gottschee und Schalkendorf erschienen und mit solchem Erfolge die Löscharbeiten durchführten, daß der Brand nur auf die Scheuer beschränkt blieb. Bemerkenswert ist, daß im ganzen Dorfe nur acht bis zehn Männer anwesend waren, weil sich die meisten in Amerika aufhielten. Selbst in solchen Fällen macht sich die Auswanderung fühlbar und zeigt ihre verderblichen Wirkungen.

— (Mord.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Der Grundgeigentümer Andreas Mediz in Büchel, ein 76jähriger, wohlhabender Mann, gewöhnlich nur „der reiche Anderle“ geheißen, lebte mit seinem Nachbar Karl Rom in Unfrieden und hatte oft Grenzstreitigkeiten mit ihm. Rom besaß einen Acker, zu dem er nicht anders als über fremde Felder gelangen kann. Im Rechtswege wurde ihm nun ein Zugang dahin angewiesen, den er aber nicht einhielt, vielmehr nach Belieben wechselte.

Am 26. d. M. als Rom wieder über den Ufer des Meditz fuhr, vermahte sich letzterer gegen diesen Eingriff und holte den Gemeindevorsteher von Neßeltal, um den Tatbestand aufzunehmen. Raum war die Kommission an Ort und Stelle, als sich Rom auf Meditz stürzte, einen Knicker zog und seinem Gegner damit solche Verlebungen beibrachte, daß er ihnen noch in derselben Nacht erlag. Rom, wegen seines Fäzornes gefürchtet und schon öfter abgestraft, ergriff die Flucht und konnte bisher nicht aufgegriffen werden.

(*Wohastfe Beschädigung.*) In der Nacht auf den 22. d. M. schlich sich ein bisher noch unbekannter Täter in den Stall des Besitzers Michael Balotnik vulgo Dolinar in Dörfern bei Bischofslack und schnitt aus Bosheit einem Pferde den Schweif ab, wodurch dieses um mindestens 50 K entwertet wurde. Einige Tage vorher waren dem Balotnik mehrere junge Obstbäume abgeholt worden. In beiden Fällen liegt offenbar ein Racheakt vor, der von ein und derselben Person verübt worden sein dürfte.

(*Eine Dynamitpatrone als Spielzeug.*) Am vergangenen Freitag gab ein Bäckerhilfe in Brunnendorf eine angeblich von ihm gefundene Dynamitpatrone dem 10 Jahre alten Neuschiessersohn Johann Jakic zum Spielen. Der Knabe, der von der Gefährlichkeit dieses Spielzeuges keine Ahnung hatte, zündete die Patrone an, wobei ihm zwei Finger der linken Hand abgerissen wurden.

(*Ein folgenschwerer Wurf im Scherze.*) Der Besitzer Michael Brlec in Loke spielte diesertage zu Hause mit dem 9 Jahre alten Arbeitersohn Alois Hvala und warf ihn im Scherze zu Boden. Der Knabe fiel aber so unglücklich, daß er sich einen Baderzahn einschlug und die rechte Hand schwer verletzte.

(*Ein unheimlicher Fund.*) Unlänglich der Uferschubarbeiten am Bisenzabache unweit der Eisenbahnstation in Kronau wurde unlängst von den Arbeitern ein noch gut erhaltenes menschlicher Unterkiefer am Ufer angeschwemmt aufgefunden. Die Nachforschungen über die Herkunft des unheimlichen Fundes haben bisher kein positives Resultat ergeben.

(*Ein nächtlicher Überfall.*) Als der Besitzersohn Johann Kramer aus Matena in Begleitung eines Burschen nachts nach Hause ging, kamen ihm in der Ortschaft zwei mit Prügeln bewaffnete Burschen nachgelaufen, überfielen ihn ohne jedeweile Ursache und prügeln ihn gehörig durch, wobei er mehrfache Verlebungen erhielt.

(*Ein hoffnungsvoller Junge.*) Der im Alter von 14 Jahren stehende Hirte Gabriel Pušnik in Matena wollte sich diesertage auf eine leichte Art Geld verschaffen. Zu diesem Zwecke drang er durch den Dachboden in die versperrte Wohnung des Besitzers Johann Furlan ein und durchsuchte alle Räden und Kästen, da er aber ein Geld nicht finden konnte, ging er in den Stall und entwendete dem Furlan ein Kaninchen. Um nicht erkannt zu werden, hatte sich der jugendliche Einbrecher das Gesicht schwarz angestrichen.

(*Ein Bierkrug ins Gesicht geschleudert.*) Diesertage zeichneten in einem Gasthause in Kraainburg mehrere Burschen, unter denen im Laufe der Zeit wegen einer Geringfügigkeit ein Streit entstand. Der Fräschersohn Franz Sirc zog plötzlich ein Taschenmesser und wollte auf seinen Gegner losstechen. Da er aber daran gehindert wurde, schleuderte er mehrere Gläser von einem Tische zum anderen und traf dabei mit einem Bierkrug den Schuhmacherhilfe Alois Končar an der Nase, wodurch er ihn bedeutend verletzte.

(*Ein diebisches Ehepaar verhaftet.*) Die Gendarmerie verhaftete vor einigen Tagen in Sava einen verehelichten Fabriksarbeiter samt seiner Ehegattin, die verdächtig sind, in letzterer Zeit zahlreiche Hühner- und andere Diebstähle verübt zu haben. Die bei diesem Ehepaare vorgenommene Hausdurchsuchung förderte ein belastendes Material zutage. Beide wurden dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert.

(*Verhaftung wegen Betruges.*) Vorgestern wurde in Unter-Siška der ledige Maler Franz Kržman aus Laibach wegen mehrerer in letzterer Zeit im Bezirk Sesana begangener Beträgerien verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(*Der nächste Hämte- und Fesleemarkt*) wird Montag, den 5. Mai, in den Lagerräumen der Handels-, Speditions- und Kommissions-Aktiengesellschaft "Ballan", Wiener Straße 33, stattfinden.

Theater, Kunst und Literatur.

(*Ein internationaler Musikwettbewerb*) wird in Paris von 1914 an alljährlich stattfinden. Jedes Jahr, und zwar immer zu Pfingsten, wird eine bestimmte Gattung der Musik zum alleinigen Gegenstande des Wettbewerbes gemacht werden. Für 1914 sind Harmonie, für 1915 Männerchöre, für 1916 Blechmusik, für 1917 gemischte Chöre und für 1918 Sinfonien in Aussicht genommen. Der französische Staat, die Verwaltung des Seine-Departements und der Pariser Magistrat haben dafür Mittel zur Verfügung gestellt, zu denen noch beträchtliche Spenden von Privaten kommen. Die Wettbewerbe werden daher mit großen Preisen ausgestattet werden können, von denen der erste 10.000 Franken, der zweite 7000 Franken und der dritte 5000 Franken betragen. Dem Gewinner des ersten Preises fällt noch ein kostbarer Becher zu.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Fall Skutaris.

Berlin, 28. April. Der "Lokalanzeiger" schreibt zur Skutaris-Frage in einer anscheinend offiziösen Notiz: Man muß erklären, daß die Dinge so weit gediehen sind, daß eine Entscheidung notwendig ist, und zwar eine Entscheidung ohne Zögern und ohne Verschleppung. Die Mächte sind alle an den Standpunkt gebunden, daß Skutaris albanisch werden soll. Diesem Willen der Mächte muß jetzt Geltung verschafft werden und, wie gesagt, schleinigt. Abgesehen von denjenigen Mächten, welche durch ihre bisherige Haltung verhinderten, irgend etwas zu tun, hat Österreich-Ungarn einen Anspruch darauf, daß seinen Interessen Rechnung getragen werde. Österreich-Ungarn kann unmöglich noch weiter die Verschleppung der Entscheidung dulden. Die Haltung Deutschlands in der ganzen Angelegenheit ist von Haus aus gegeben. Österreich-Ungarn dürfte keinen entscheidenden Schritt unternehmen, ohne seine Bundesgenossen zu verständigen und Deutschland wird ihm stets getreue Sekundantendienste leisten.

Berlin, 28. April. Die Meldung des Pariser "Temps" aus Rom, wonach man der deutschen Regierung habe wissen lassen, daß eine militärische Aktion gegen Montenegro behufs Rückeroberung Skutaris undurchführbar erscheine, wird an hiesiger amtlicher Stelle als völlig unzutreffend dementiert.

Berlin, 28. April. Eine weitere Verzögerung der Entscheidung über die Räumung Skutaris wird auch in hiesigen politischen Kreisen als nicht mehr angängig betrachtet. Das Verlangen Österreich-Ungarns, schleinig energische Schritte zur Erledigung der Skutarisfrage zu unternehmen, findet hier volles Einverständnis.

Köln, 28. April. Der "Köln. Zeitg." wird aus Berlin gemeldet: Die bisherige Haltung der Mächte muß die Forderungen Österreich-Ungarns als durchaus gerechtfertigt erscheinen lassen. Was jetzt verlangt wird, ist lediglich die logische Folge des so vielfach bekannten gemeinsamen Willens Europas. Ein Ausweichen gibt es offenbar nicht mehr und schwerlich würde es für Österreich-Ungarn zu ertragen sein, wenn in dieser Angelegenheit, welche die Lebensinteressen Österreich-Ungarns einschließt, noch weitere Verzögerungen eintreten sollten.

London, 28. April. Das Reutersche Bureau meldet: Die Botschafter-Reunion hat sich heute um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags verlegt. Im auswärtigen Amt wird große Reserve beobachtet. Man erklärt jedoch, daß auch jetzt kein Grund vorliegen wird, pessimistisch zu sein. Es wurde bemerkt, daß die Botschafter Österreich-Ungarns und Russlands die Reunion zusammen verließen und eine lange Unterredung hatten, bevor sie voneinander schieden.

London, 28. April. Das Reutersche Bureau erfährt: Der montenegrinische Delegierte Popović hat aus Cetinje eine Depeche erhalten, in welcher die Überreichung folgender Mitteilung der Vertreter der Mächte an die montenegrinische Regierung gemeldet wird: Wir haben die Ehre, der königlich montenegrinischen Regierung die kollektive Erklärung abzugeben, daß die Inbesitznahme Skutaris in keiner Weise die Entschließung der Mächte, betreffend die Abgrenzung Albaniens im Norden und Nordosten, abändere und daß infolgedessen die Stadt in der möglichst kürzesten Frist geräumt und den von dem Kommandanten der internationalen Seestreitkräfte vertretenen Mächten übergeben werden muß. Die königlich montenegrinische Regierung wird aufgefordert, auf diese Mitteilung eine prompte Antwort zu erteilen. Delegierter Popović bemerkte, er habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, gegen dieses unbillige und grausame Verlangen formell Verwahrung einzulegen.

Ein schweres Automobilunglück.

Chemnitz, 28. April. Ein Autobus der Motoromnibuslinie Chemnitz-Annaberg ist heute nachts bei Burkhardsdorf verunglückt. Von den 27 Insassen wurden 25 verletzt, darunter zwei schwer. Der Unfall ereignete sich, wie die "Chemnitzer Neuesten Nachrichten" melden, dadurch, daß der Chauffeur, der infolge des Versagens des Motors abgestiegen war, wahrscheinlich versäumt hatte, die Bremse abzustellen, so daß der Wagen die abschüssige Bahn zurückrollte und umstürzte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Eine Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 28. April. Ministerpräsident Barthou hieß vor seinen Wählern in Oloron eine Rede, in der er u. a. sagte: Frankreich hat immer und hauptsächlich unter den jüngsten Umständen bestimmte Bürgschaften zugunsten des Weltfriedens geboten, aber die Nation muß gleichwohl für alle Möglichkeiten bereit dastehen. Viel gefährlicher als der Krieg ist die Furcht vor dem Kriege. Furchtbarer als die Furcht vor dem Kriege ist die Niederlage. Deshalb ist es unerlässlich, Opfer für die nationale Verteidigung zu bringen.

Ein Bombenattentat.

Saigon, 28. April. Samstag abends um 7 Uhr legte ein Anamite in Hanoi eine Bombe, wodurch zwei Offiziere getötet und sechs Europäer und fünf Einheimische verletzt wurden. Der Mörder entkam. Die französische und die eingeborene Bevölkerung verhielt sich vollkommen ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

Steckenpferd

631 40-11

Lilienmischseife

nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Anerkennungsschr. à 80 h überall vorrät.

Ein großer Sieg der Solidität ist der überraschende Aufschwung, welchen die Brünner Fuchsfirma Egler & Dostal in den paar Jahren ihres Bestandes genommen hat. Dieselbe zählt heute zu den vorteilhaftesten Bezugssquellen für jeden Privaten, welcher nicht nur billig, sondern auch gut einlaufen will. Unzählige freiwillig eingelangte Anerkennungsschreiben und die Berufung als Lieferanten vieler hochgeehneter Körperschaften, Vereine, Stadtgemeinden und Gutsverwaltungen sprechen für die außergewöhnliche Leistungsfähigkeit dieser Firma auf deren Interat wir unsere geschätzten Leser verweisen.

308a 2-2

(Kino Metropol im Landestheater.) Programm für Dienstag und Mittwoch: 1.) Die Minen von Lens. (Natur.) 2.) Lustig als Detektiv. (Komisch.) 3.) Kampf mit Kühen. (In der Arena. Natur.) 4.) Cowboylehring. (Komisch.) 5.) Heimliche Heirat. (Drama. Schweizer Film.) 6.) Gefährliche Leiter. (Variété-Nummer.) 7.) Eisfuch. (Lustspiel mit Mag. Linder.) — Vorstellungen täglich um halb 7 Uhr und um halb 9 Uhr abends. — Donnerstag, den 1. Mai, vollständig neues Programm.

Angekommene Fremde.

Hotel "Elefant".

Am 28. April. Graf zu Wolkenstein-Rodenegg, f. f. Oberinspektor; Fleischmann, Rbd. Wien. — Cherniac, Fabriant, i. Chauffeur, Teplitz-Schönau. — Gemüc, Bürgermeister; Miljković, Stumec, Kstte., Ugram. — Schenkel, Zivilingenieur, Graz. — Dr. Blodig, f. f. Gewerbeinspektor, Triest. — Musleh, Private, f. Töchter, Oberlaibach. — More, Privat; Dr. Dietrich, Arzt; Marx, Mediziner, München. — Biehm, Sparkassebeamter, Brag. — Eisenkohl, Rbd., Brinz. — Löwenstein, Kfm., Balageregg. — Hübner, Kfm., Premstätten. — Gleich, Spenglermeister, Reichenberg (Böhmen).

Grand Hotel Union.

Am 28. April. Baronin Berg, Florenz. — König, Direktor, Budapest. — Ringer, Oberingenieur, Graz. — Ravniar, Zimmermeister, Domžale. — Klein, Priv., Tscherniš. — Braun, Priv., Badljevina. — Melitus, Priv., Voco. — Kraus, Kfm., Triest. — Gencirz, Kfm.; Manheim, Lotte, Friedeky, Rbd., Žiume. — Rambitsch, Rbd., Jägerndorf. — Duke, Rbd., Brunn. — Huber, Rbd., Trifail. — Dr. Sternlicht; Schubert, Inspektor; Bernah, Priv.; Slavatich, Kfm.; Pavolt, Hendl, Gruber, Tiala, Koll, Freischmann, Kurer, Mattersdorf, Reitmayer, Willey, Feldman, Pollak, Eichler, Munk, Kraum, Tranjel, Hardtmann, Kronik, Rbd., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern aufgezogen	Lufttemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht
						höchst 94. in Millimetern
28.	2 u. 9 u. Ab.	735.2 37.1	20.6 12.1	S. schwach windstill	halb bew. heiter	
29	7 u. 8. F.	38.6	8.5	>	Nebel	1.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14.3°, Normale 11.7°.

Gestern nachmittags Gewitter.

Wien, 28. April. Wettervorhersage für den 29. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, Gewitterneigung, warm, südöstliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Unwesentliche Temperaturänderung und stellenweise Regen zu erwarten.

(Asti Nielsen-Drama im Kino "Ideal".) Das neue mimische Drama betitelt sich: "Der Tod in Sevilla", welches teilweise in Spanien aufgenommen wurde. Über zwei Monate dauerte der Aufenthalt dieses Kino-Stars in Spanien, um alle Sitten und Gebräuche einer heißblütigen Spanierin im Film wiedergeben zu können. Der Film hat vier Akte und wird wie gewöhnlich alle Bewunderer der Asti Nielsen hoch befriedigen. Dieser Film ist nur im Abendprogramm ab 7 Uhr. Für die Besucher des Nachmittagsprogrammes ist auch mit einem großen Sensationsdrama "Die wilde Jagd" in drei Akten vorgesorgt. Außerdem das beliebte Pathé-Journal und wissenschaftliche sowie schöne Meisefilms.

1668

"Dr. Gölis Speisepulver" ist als diätetisches, die Verdauung unterstützendes Mittel seit mehr als 50 Jahren bewährt und anerkannt. Man verlange bei Ankauf immer ausdrücklich "Dr. Gölis Speisepulver" und beachte genau die Schutzmarke, um keine minderwertigen Nachahmungen zu erhalten. Kleine Schachtel K 168, große K 2-52. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien. Zentralversand (en gros und en detail) Dr. Jos. Gölis Nachfolger, Wien, I., Stephansplatz Nr. 6 (Zwettlhof). 1639b

Danksagung.

Der Fach- und Unterstützungsverein für Handels- und Unternehmungs-Anstellte in Laibach dankt hiermit der löbl. Krainischen Sparkasse für die Spende.

1667

